

Oelgemöller, Simon:
Karl Forster (1928–1981)

Katholizismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Paderborn 2019.

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 137)

Karl Forster (1928–1981), Priester, Kirchenpolitiker, Publizist und Pastoraltheologe, wirkte an den Schnittstellen zwischen katholischer Kirche, Öffentlichkeit und politischer Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Als bedeutende Persönlichkeit des Katholizismus trieb er während des konziliaren Reformprozesses und gesellschaftspolitischen Umbruchs in den 1960er/70er Jahren die Öffnung der Kirche voran. In seiner Biographie spiegelt sich der grundlegende Wandel wider, den Kirche und Katholizismus im Hinblick auf die demokratische Kultur in Selbstverständnis und Praxis vollzogen.

Forster zählte zur sogenannten „skeptischen Generation“, die in der jungen Bundesrepublik an einflussreicher Stelle politisch, gesellschaftlich und kirchlich gestaltende Verantwortung übernahm. Die Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Krieges in Landshut (Bayern) führten ihn nach 1945 zum Studium der Katholischen Theologie in Freising und München. Von Joseph Kardinal Wendel wurde er 1953 zum Priester geweiht. Mit politischem Geschick agierte er als Vorsitzender der studentischen Vertretung (Allgemeiner Studenten Ausschuss) an der Ludwig-Maximilians-Universität München und begeisterte sich für die neue demokratische Grundordnung der Bundesrepublik. Gleichzeitig zeigte er eine überdurchschnittlich theologische Begabung, die eine wissenschaftliche Karriere erwarten ließ.

Infolge seines Engagements bei der Gründung der Katholischen Akademie in Bayern wurde er 1957 zu deren erstem Direktor berufen. Hier setzte er sich für eine offene und öffentlichkeitswirksame Gesprächskultur der »Kirche« mit der »Welt« ein. Bei den weit über Bayern hinaus öffentlich wahrgenommenen Tagungen debattierten hochrangige Vertreter aus Kirche, Politik, Gesellschaft und Wissenschaft, etwa über das konziliare Selbstverständnis der Kirche, die Religionsfreiheit, Möglichkeiten einer Annäherung der katholischen Kirche an die SPD bzw. die FDP und neuer Regierungsbündnisse wie etwa einer Großen Koalition. Mit seinem auch von persönlichem Interesse getragenen Einsatz für ein neues Verhältnis der Kirche zu den politischen Parteien zählte Forster seit den 1950er Jahren zu den zentralen Wegbereitern des Dialogs zwischen katholischer Kirche und Sozialdemokratie. Angesichts der jüngsten deutschen Vergangenheit und der Allgegenwart des »Kalten Krieges« suchte er nach konsensfähigen Grundlagen mit den vormaligen ideologischen Gegnern, um die katholische Kirche langfristig zum festen Bestandteil politischer Kultur in der Bundesrepublik zu machen. In seinem Engagement für einen parteipolitischen Brückenschlag sah er sich allerdings erheblichem Misstrauen innerhalb der Christdemokratie und Teilen seiner Kirche gegenüber. Politisch motivierte Attacken und persönliche Anfeindungen blieben nicht aus.

An der Seite des Münchener Kardinals Julius Döpfner legte Forster als erster Sekretär der 1966 errichteten »Deutschen Bischofskonferenz« zwischen 1967 und 1971 die maßgeblichen Grundlagen für deren zeitgemäße Administration, einschließlich der Errichtung des »Verbands der Diözesen Deutschlands« (VDD). In dieser Eigenschaft wirkte er auch am schul- und bildungspolitischen Ausgleich mit der Sozialdemokratie mit, wobei ihm das Konzilsdokument

»Gaudium et Spes« die Richtschnur bot. Nach Forsters Überzeugung hatte die katholische Kirche in Deutschland mit ihrem neu justierten Verständnis von Demokratie, Menschenwürde und christlichen Wertvorstellungen eine entscheidende Stimme in den zivilgesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Vor dem Hintergrund heftiger Richtungsstreitigkeiten, die in der deutschen Kirche infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils geführt wurden, legte Forster als Sekretär und Synodaler der »Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland« (1971–1975) auch innerhalb der Kirche Wert auf synodal verfasste, repräsentative Strukturen, in deren Rahmen kirchliche wie gesellschaftsrelevante Themen offen debattiert werden konnten.

1971 übernahm Forster eine Professur für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der neu gegründeten Universität Augsburg. Sein wissenschaftliches Interesse galt der von ihm mit Pioniergeist begleiteten sozialwissenschaftlichen Umfrage, die zur Vorbereitung der »Gemeinsamen Synode« unter den deutschen Katholiken durchgeführt worden war. Im gesellschaftlichen Konflikt über die Grenzen eines straffreien Schwangerschaftsabbruchs brachen die alten Gräben zur SPD und FDP wieder auf. In der Debatte um die Liberalisierung des Strafrechtsparagrafen 218 positionierte sich Forster als Publizist und Berater der deutschen Bischöfe kompromisslos gegen das sozialliberale Reformvorhaben.

Karl Forster hielt zeitlebens an der früh gewonnenen Grundüberzeugung fest, dass die öffentlichkeitswirksame Teilhabe der katholischen Kirche am gesellschaftlichen Diskurs wesentlich ihrem Selbstverständnis und dem eines jeden Christen entsprach. Sein Handeln war deshalb darauf gerichtet, die Dialogbereitschaft der Kirche, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil herausgestellt hatte, zu fördern. Zu seinen bis heute nachwirkenden Erfolgen gehört, dass er im deutschen Katholizismus frühzeitig eine alte Grenzen aufsprenge politische Diskussions- und Gesprächskultur etablierte und diese zum handlungsleitenden Eckpunkt seiner kirchenpolitischen Praxis sowie seiner pastoraltheologischen Überlegungen machte.